Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 313 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Halleische Zeitung erscheint wöchentlich dreimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Handelsanzeiger), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Jllustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 26512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Freitag, 22. Juni 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6299. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Die italienische Festung Benghasi erfolgreich beschossen

Die portugiesischen Vasallen Englands

Berlin, 21. Juni. In der letzten Zeit wurden an der Westfront verschiedentlich portugiesische Gefangene eingebracht. Das Schicksal dieser weißen Vasallen Englands ist fast noch tragischer als das der farbigen Hilfsvölker. Was mit diesen Portugiesen, die angeblich für die Rechte und Freiheit und Menschlichkeit kämpfen, geschehen ist, ist glatter Menschenhandel. Die bisher gemachten Gefangenen sind Landarbeiter aus dem Norden Portugals. Sie sind zu einem großen Teil Analphabeten und machen einen stumpfen unglücklichen Eindruck. Sie erzählten, daß sie verladen wurden wie Tiere. Eine große Anzahl der portugiesischen aktiven Offiziere meuterten beim Abtransport. Sie wurden gefangen gesetzt, und der Bestand an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren wieder ergänzt. Unter ihnen allen ist nicht einer, der sich nicht klar darüber wäre, daß sie verkauft sind und für die Sache Englands fechten müssen. Die Gefangenen erzählten, daß man die Lissabonner Truppen bisher in Portugal gelassen habe, da man fürchtete, daß sie sich gegen den Abtransport energischer auflehnen würden.

Richtigstellung eines englischen Siegesberichtes

Berlin, 21. Juni. Der englische Funkdienst Polhju vom 21. Juni, 2 Uhr vormittags, meldet: „Vier deutsche Geschütze wurden bei Messines erbeutet. Messines wurde von den Deutschen am 7. Juni geräumt. Seit diesem Tage haben bei Messines keine Kämpfe stattgefunden." Von „Erbeuten" kann wohl kaum die Rede sein, höchstens von dem Auffinden vier zerschlagener und verschütteter Kanonen. Nichts verdeutlicht besser die ungeheuren Zerstörungen, die die Sprengungen sowie das Artillerie- und Minenfeuer im Wytschaete-Bogen angerichtet haben, als diese englische Meldung. Wie mag es in dem gewonnenen Gelände aussehen, und wie groß müssen die Schwierigkeiten für Munitionsnachschub und Verpflegung sein, wenn die Engländer erst vierzehn Tage nach der Besetzung des Geländes Beutestücke von der Größe von Geschützen auffinden?

Die Kriegsmüdigkeit des französischen Heeres

Bern, 20. Juni. Die französische Presse, die bereits verschiedentlich auf die Unlust unter den französischen Truppen hingewiesen hat, erfährt heute einstimmig, daß die Hebung der Stimmung an der Front unbedingt notwendig sei. Die Freilassung der alten Jahresklassen würde sehr viel dazu beitragen, um die Stimmung im Innern und an der Front zu heben.

„Victoire" erklärt, daß die Engländer, die augenblicklich ein Viertel der Front in Frankreich innehaben, von der französischen Regierung wohl aufgefordert worden sind, oder es noch werden, ein Drittel der Front zu übernehmen, wie es recht und billig wäre. Amerika würde gleichfalls einen Teil der französischen Truppen ablösen, was eine ungeheure Erleichterung für alle Franzosen bedeuten würde. Die französischen Truppen hätten dann in einigen Monaten nur noch die Hälfte der Front inne.

Die „Bataille Syndicaliste" hofft, daß die diesbezüglichen Verhandlungen mit England bald zum Abschluß kommen. — „Compere Morée" schreibt in der „Humanité": Die Entente hat keinen Grund, ein schnelles Ende des Konfliktes zu erhoffen. Die Hauptsache ist daher, zu verhindern, daß Müdigkeit und Entmutigung die Landesverteidigung schwächten.

Die gestrige französische Morgenpost beurteilt die Antwort der deutschen Sozialisten auf dem holländisch-skandinavischen Fragebogen im allgemeinen sehr abfällig. — „Figaro" schreibt u. a.: Die deutsche Sozialdemokratie stellt uns vor das dunkle Wilson-Dilemma „Siegen oder untergehen". — „Gaulois" erklärt, die deutsche Sozialdemokratie wolle sich durch Veröffentlichung ihres Programms für ihren Stockholmer Mißerfolg rächen. — „Action Francaise" schreibt, die französischen Sozialdemokraten würden trotz der kalten Douche die Notwendigkeit, auf Stockholm zu verzichten, nicht einsehen.

Wirkungen des U-Bootkrieges

Lugano, 21. Juni. (Privattelegramm.) Die Wirkungen des U-Bootkrieges werden für die französische Munitionsindustrie sehr fühlbar. Die Arbeitseinstellungen in Paris und in der Provinz haben recht ernsten Charakter gehabt. Infolge des Streiks, des Mangels an Rohstoffen jeder Art und der Wirkung des U-Bootkrieges ist eine neue große Munitionsfabrik, die Peugot schon im Frühjahr eröffnen wollte, noch nicht fertig. Ein großer Teil der für sie in Amerika bestellten Maschinen ist unterwegs versenkt worden.

Versenkt

London, 21. Juni. Die Admiralität teilt mit: 5 Schiffe unter und 27 über 1600 Tonnen sind letzte Woche versenkt worden.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 21. Juni. Generalstabsbericht vom 20. Juni.

Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, das zeitweilig im Abschnitt von Dobropolje und an den vorgeschobenen Stellungen von Doiran an Stärke zunahm. Auf dem linken Struma-Ufer zwischen Butkovo und Tahinos-See Gefechte von Aufklärungsabteilungen.

Rumänische Front: Bei Jaccea Gewehrfeuer, bei Tulcea Artillerie- und Infanteriefeuer.

Beschießung der italienischen Festung Benghasi

Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Am 30. Mai wurde von einem unserer Unterseeboote die italienische Festung Benghasi an der nordafrikanischen Küste mit 40 Granaten beschossen. In erster Linie wurden Hafenanlagen und die Funkentelegraphische Station mit sichtbarem Erfolge unter Feuer genommen. Noch längere Zeit nach der Beschießung wurde ein starker Brand in der Stadt beobachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 21. Juni, abends. (Amtlich.) Im Westen vormittags südwestlich von Lens, bei Vauzaillon und südöstlich von Nauroy lebhafte Gefechtstätigkeit.

Sonst nichts besonderes.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

In einzelnen Abschnitten der galizisch-wolhynischen Front hat die feindliche Artillerie-Tätigkeit bei Mitwirkung schwerer Kaliber sichtlich zugenommen. Auch die Flugtätigkeit war hier lebhafter.

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf der Hochfläche der sieben Gemeinden verlief der gestrige Tag ruhiger. Die Kämpfe in diesem Gebiet brachten uns seit dem 10. Juni 16 Offiziere, 650 Mann und 7 Maschinengewehre ein. Im Colbricon-Gebiet erfolgreiche Handgranatenkämpfe. Sturmabteilungen haben am Vorfeld der Lagazuoi-Stellung die Besetzung eines Sprengtrichters durch den Feind verhindert.

Auf der Karsthochfläche wurden kleinere feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Stellenweise Bandenkämpfe.

Der Chef des Generalstabes.

Die Gewaltherrschaft des Verbandes in Griechenland

Athen, 20. Juni. (Agence Havas.) Das Ministerium des Innern veröffentlichte am 18. Juni eine Liste der aus Griechenland ausgewiesenen Persönlichkeiten. Diese enthält die Namen von 30 Personen, darunter Gunaris, Streik, Mercuris, Dusmanis, Metaxas, Eßlen, Sayas, Führer des Reservistenverbandes, sowie seinen Sohn. Die Ausgewiesenen, die in Athen wohnen, haben drei Tage Zeit, um sich für ihre Abreise vorzubereiten, die in der Provinz Wohnenden acht Tage. Unter den 103 unter Aufsicht gestellten Personen befinden sich Dragomiris, Skuludis, Lambros, Tsellos, der Minister des Innern im Kabinett Lambros war, Ruffis, Canajaris, Oberst Stratos, der Chef des Generalstabes und mehrere Generalstabsoffiziere, Hasopulos, Anastasopulos und Gerulan. Dieser, der Hofarzt des Königs war, sowie zwei Bischöfe und eine gewisse Anzahl von Offizieren aller Grade und die Frau des Hofarztes des Königs, werden sämtlich überwacht, müssen Athen verlassen und werden an Orte gebracht, wo es ihnen unmöglich sein wird, zu fliehen.

London, 20. Juni. „Daily Mail" erfährt aus Athen vom 19. Juni, daß der Ministerrat beschloß, ein Kollegium aus zwei Vertretern der Athener Regierung und zwei Vertretern der Salonikier vorläufigen Regierung zu bilden, das über die Reorganisierung des vereinigten Griechenlands beraten soll. Im Falle von Meinungsverschiedenheiten wird ein vom Oberkommissar ernannter Vertreter entscheiden.

König Alexander hat sich auf sein Landhaus Kefissia zurückgezogen.

Amsterdam, 21. Juni. „Times" meldet aus Athen: Venizelos und Jonnart haben zur Reform der griechischen Regierung den Plan aufgestellt, daß die Ministerien des Innern, der Justiz und des Krieges an Venizelisten fallen sollen. Etwa 400 Gendarmen aus Kreta sollen den Kern der Polizei bilden, und eine Anzahl von Offizieren von der Armee in Saloniki soll nach Athen versetzt werden.

Griechenlands Leidensweg

Der Krieg des Vierverbandes gegen den griechischen König ist vorläufig mit dem „Siege" der vielen gegen den einzelnen beendet worden. Vor der brutalen Gewalt fremder Mächte hat König Konstantin weichen müssen, weil er sein Land und Vaterland vor dem Schicksal der von der Entente in den Krieg gerissenen und geopferten kleinen Nationen bewahren und es durch die Wirrnisse des Weltkrieges einen Weg führen wollte, der nach seinem Erkennen und nach der Auffassung fast seines ganzen Volkes allein den griechischen Interessen entsprach. Er ist zum Märtyrer seiner glühenden Vaterlandsliebe und seiner politischen Festigkeit geworden, und er ist jetzt stumm aus seinem Lande gegangen, um seinem Volke, das bereits durch die Demütigungen und durch die englisch-französische Hungerblockade an die Grenze der physischen Widerstandskraft gedrängt worden war, unnütze und vergebliche blutige Opfer zu ersparen. Die Liebe des griechischen Volkes folgt dem verjagten König auch ins Exil!

Die Erbärmlichkeit dieses „Sieges" gegen den Herrscher eines am Kriege unbeteiligten, seiner eigenen Selbstbestimmung nach neutralen Volkes, dieses „Sieges" gegen das Völkerrecht und die Würde der Menschheit wird am stärksten gekennzeichnet durch die Jubelfanfaren der feindlichen Presse, die in der Absetzung des griechischen Königs eine Niederlage Deutschlands, vor allem seines Kaisers, zu feiern wünschen. Sie sehen durch die Absetzung des Königs Konstantin des Schwagers des deutschen Kaisers, das Haus Hohenzollern getroffen und Deutschlands Siegeszuversicht und Siegeswille stark erschüttert. Es entspricht vielleicht den politischen und geschäftlichen Gepflogenheiten in den Ländern der Entente, von Rücksichten auf Familie, Freundschaft und sonst — auch klingend! — bewährte Relationen das eigene Handeln bestimmen zu lassen. Wir, das griechische Volk und auch das richtende Urteil der Weltgeschichte werden von Konstantin sagen müssen, daß für ihn bei allen seinen Entschlüssen und Taten nur und ausschließlich das griechische Interesse maßgebend gewesen ist.

Unter dem Gesichtswinkel der von der Entente beliebten Bewertung der griechischen Frage gewinnt der Leidensweg des griechischen Volkes in seiner schauerlichen Tragik neue ergreifende Züge. Die Weltgeschichte enthält nicht viele Kapitel, in denen ein Volk um seines Königs willen soviel duldet und trägt, stumm und klaglos jedes Unrecht, jede Peinigung hinnimmt, hungert und selbst unter den Qualen des Hungertodes die Liebe und das Vertrauen zu seinem König nicht verliert. Erst die rohe Gewalt konnte die äußerlichen Zusammenhänge zwischen Griechenvolk und Griechenkönig zerreißen, innerlich und vor der Geschichte bleiben sie eins.

Um das Maß der Leiden zu erkennen, die Griechenland als neutraler Kleinstaat während des Krieges für seinen freiwilligen Entschluß, neutral zu bleiben, erdulden hat, sei kurz auf die wichtigsten Geschehnisse hingewiesen, durch die die Entente Griechenland zur Unterwerfung und zur aktiven Unterstützung ihrer militärisch-politischen Balkanziele zwingen und die Beseitigung des griechischen Königs erreichen wollte. Nach dem kläglichen Scheitern des Gallipoli-Abenteuers und als der deutsch-österreichische Geschützdonner vor Belgrad und die Rüstungen Bulgariens im Herbst 1915 die Aufrollung der Balkanfragen durch die Mittelmächte ankündigte, sah sich England verzweifelt nach einem neuen Stütz- und Ausgangspunkt seiner wankenden Orientpolitik um. Unter dem Vorwande der Hilfleistung für das bedrohte Serbien und unter dem hochverräterischen Beistande des früheren Ministerpräsidenten Venizelos wurden am 19. September 1915 zunächst 18 000 Mann englischer und französischer Truppen in Saloniki gelandet. Der griechische Protest gegen diese unerhörte Völkerrechtsverletzung wurde mit der Zumutung beantwortet, Griechenvolk sofort zugunsten Serbiens in den Krieg eingreifen. Als es aus vertrags- und völkerrechtlichen Gründen sich weigerte, dem Ansinnen zu gehorchen, setzte die rücksichtslose, heimtückische Zermürbungspolitik ein, durch die namentlich England, Frankreich und Italien das ersehnte Ziel der militärischen Verstärkung durch das griechische Heer zu erreichen suchten: die strategisch wichtigsten Punkte und Eisenbahnen des Landes wurden allmählich besetzt, eine Kontrolle über das gesamte Verkehrs- und Postwesen beansprucht und durchgeführt. Die Gesandten und Konsuln der Mittelmächte wurden verhaftet und ausgewiesen nebst einer großen Anzahl von Angehörigen der deutschen und der österreichischen Kolonie. Da alle diese Vergewaltigungsmaßregeln noch immer nicht den erwünschten Erfolg hatten, wurde vom 8. bis zum 24. Juni 1916 die Blockade über Griechenland verhängt. Die teilweise Demobilisierung der Armee und der Flotte und die Absetzung des Kabinetts Skuludis wurde hierdurch erzwungen. Im September 1916 landeten französisch-eng-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191706222-13/fragment/page=0001

lische Truppen im Piräus, die die deutschen Handelsschiffe und später die griechische Flotte und ihre Arsenale beschlagnahmten, während die Italiener ihren Raubzug auf Epirus unternahmen. Zu gleicher Zeit betrieb Venizelos von Saloniki aus eine revolutionäre Erhebung gegen den König und brachte die im Balkankrieg von dem derzeitigen siegreichen Diadochen eroberten Provinzen Neugriechenlands und die griechische Inselwelt zum Abfall. Die Entwaffnung der griechischen Armee und die zwangsweise Fortnahme ihrer Geschütze und Gewehre wurde planmäßig durchgeführt. Der furchtbare Brand des Königsschlosses in Tatoi, bei dem der König und die Seinen nur wie durch ein Wunder dem Tode entrannen, muß ebenfalls auf das Schuldkonto der Entente gesetzt werden. Die Blockade Griechenlands ließ dann über das Land eine furchtbare Hungersnot hereinbrechen, die viele Opfer forderte.

Nichts aber konnte das Vertrauen und die Liebe des griechischen Volkes zu seinem König trüben, und nichts konnte die zielbewußte, klare und ehrlich auf Aufrechterhaltung der Neutralität hinarbeitende Politik des Königs und seiner Regierung erschüttern. In dem Bewußtsein seiner militärischen, wirtschaftlichen und geographischen Ohnmacht mußte das griechische Volk als „edler Dulder" den vollen Leidenskelch trinken. Sich an dem Herrscher zu vergreifen, eine Maßregel, die die Hetzpresse der Westmächte seit Anbeginn der Vergewaltigung Griechenlands stürmisch forderte, wagte die Entente aber mit Rücksicht auf Rußlands Unwillen nicht. Die russische Revolution beseitigte diesen Grund, ihre anarchischen Folgen ließen das Wagnis gering erscheinen. Und so konnte am 11. Juni 1917 der Franzose Jonnart, als Oberkommissar der Entente, gestützt auf die Bajonette frischgelandeter Truppen und auf die drohend gegen Athen gerichteten Mündungen der Schiffsgeschütze, die Abdankung des Königs Konstantin und die Abreise aus seinem Reiche erzwingen.

Sein zweiter Sohn, Alexander, ist zum König proklamiert worden. Venizelos eilt herbei, um die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen und das Volk der Griechen auf die Schlachtbank zum höheren Ruhme Englands und Frankreichs zu treiben. Die militärische Besetzung und Ausraubung des Landes (Beschlagnahme der thessalischen Ernte) durch Engländer, Franzosen und Italiener nehmen ihren Fortgang, für die Ententepresse Anlaß genug, in wildem „Sieges"taumel zu rasen. Das tragische Schicksal Griechenlands und seines Herrschers muß die Welt, soweit sie noch menschlich und ehrlich zu urteilen imstande ist, tief schmerzlich berühren. Es läßt aber auch den grausamen und verlogenen Wesenszug jener Völkerkoalition erkennen, die den Schutz der kleinen Nationen, die Freiheit und das Recht der Welt zu verteidigen behaupten. Der endgültige Spruch über das schmachvolle Vorgehen der Entente gegen Griechenland sei einer späteren Zeit überlassen, denn die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Die französischen Sozialisten und die Friedensfrage

Paris, 20. Juni. (Agence Havas.) Der zur Beantwortung der Stockholmer Fragen ernannte Ausschuß der Sozialistenpartei wird heute zusammentreten. Ein Mitglied des Unterausschusses zur Prüfung der Friedensfrage erklärte im „Petit Journal", wie diese behandelt werden solle. Die Sozialistenpartei macht sich die Formel der russischen Sozialisten zu eigen: Keine Annexionen, keine Kriegsentschädigungen, Selbstbestimmungsrecht der Völker. Sie sieht Kriegsentschädigungen nicht vor, aber eine gerechte materielle Wiedergutmachung der Verwüstungen des Krieges und ist der Ansicht, daß diese denjenigen aufzuerlegen ist, die die Verwüstungen angerichtet haben. Was Elsaß-Lothringen betreffe, so stimmt die Partei zu, trotz der wiederholten Kundgebungen, die ebensoviel Bestätigungen des Rechtes und des Willens der annektierten Gebiete sind, zu ihrer ursprünglichen Nationalität zurückzukehren, um laut die Freiheit und Selbstbestimmung der Völker zu verkünden, der Welt ein erhabenes Beispiel zu geben und um endgültig den Streit zu schlichten, der schwer auf dem Leben Europas gelastet hat, daß eine Befragung der Elsaß-Lothringer stattfinden soll.

Für diesen letzten Absatz stimmten fünf Abgeordnete, fünf stimmten dagegen, die keine andere Lösung als die völlige bedingungslose Rückkehr Elsaß-Lothringens zu Frankreich und eine Befragung der Bevölkerung nur nach Wiedervereinigung der beiden Provinzen mit dem Mutterlande zulassen wollten. — Ueber Polen wurde in Uebereinstimmung mit dem Antrag der alliierten Sozialisten in London erklärt, die polnische Frage müsse in Uebereinstimmung mit dem Willen des polnischen Volkes gelöst werden im Sinne der Autonomie, oder völlige Unabhängigkeit und des Wunsches Wilsons nach einem unabhängigen autonomen Polen. Im Norden Schleswigs, in den italienischen Gebieten Oesterreichs, in Litauen und Finnland soll die Bevölkerung über ihre Verfassung gefragt werden.

England sichert sich seinen Frieden

London, 20. Juni. Reutermeldung. **Hendersons Besuch in Rußland wird voraussichtlich dazu führen, daß ein internationaler Kongreß von Arbeitern und Sozialisten der verbündeten Länder nach London einberufen wird.**

Das englische Frauenstimmrecht

London, 21. Juni. Das Unterhaus hat mit 291 gegen 25 Stimmen das Alter, das zum Frauenstimmrecht berechtigen soll, auf 30 Jahre festgesetzt.

Urlaub für die Orientarmee

Bern, 20. Juni. Die französische Kammer erörterte gestern die Frage des Urlaubs in der Orientarmee. Der Abg. Renoult fragte den Kriegsminister, wie es sich mit der Ablösung der Truppen der Orientarmee verhalte, die seit 34 Monaten keinen Urlaub erhalten hätten. Renoult schlug vor, einen Teil der Orenttruppen durch Schwarze zu ersetzen. Painlevé erwiderte, die Ablösung sei wegen Transportschwierigkeiten verzögert worden. Wenn die Orientarmee auch nur einen Achtungserfolg davongetragen habe, so habe sie ihr Ziel doch erreicht. Man werde 45 000 Mann ablösen, jedoch nur 6000 monatlich zurückziehen können, obwohl nun der Verbindungsweg Patras-Santi Quaranta frei sei.

Die Ausschreitungen in Genf und die Schweizer Neutralität

Berlin, 21. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Nach einem hier eingetroffenen amtlichen Bericht über die Ausschreitungen in Genf demonstrierte dort eine auf mehrere tausend Personen geschätzte Menge zunächst vor dem Hotel „Beauriwage" mit deutschfeindlichen Rufen und zog alsdann vor das kaiserliche Generalkonsulat, wo sie 3/4 Stunden lärmte. Mehrere Fensterscheiben des Konsulatgebäudes wurden durch Steinwürfe zertrümmert. Das Wappenschild wurde herabgerissen, aber von Polizisten dem Täter wieder abgenommen. Letzterer wurde verhaftet.

Der kaiserliche Vertreter in Bern brachte auf die ihm aus Genf gemachte Meldung über die Ausschreitungen den Vorfall sofort auf dem politischen Departement zur Sprache. Ein amtlicher Bericht lag damals dort noch nicht vor. In der Annahme, daß der Vorfall sich der Meldung entsprechend zugetragen hat, sprach das politische Departement sein Bedauern aus. Weitere Schritte sind vorbehalten.

Genf, 21. Juni. Gestern war alles ruhig. Das Kaiserliche Wappenschild wird soeben von der Polizei wieder am deutschen Konsulatgebäude aufgehängt. Der Bundesrat ließ sich im Laufe des Vormittags Bericht erstatten. Irgend ein diplomatischer Schritt ist bis zur Stunde noch nicht erfolgt. — Die amtliche Untersuchung bestätigt die gegebene Darstellung. Der Präsident der Genfer Regierung und der Staatsschreiber begaben sich heute vormittag auf das deutsche Konsulat und sprachen dem Generalkonsul amtlich das Bedauern der Regierung aus. Ein ähnlicher Schritt erfolgte bei dem österreichischen und dem türkischen Konsul. Von den 15 festgenommenen Demonstranten sind 13 Westschweizer, 1 Deutschschweizer und 1 Italiener. Alle sind ganz junge Burschen. Der Hauptschuldige, der 19jährige Genfer Lezeron, der bereits verhaftet und nach dem Polizeigebäude abgeführt worden war, konnte entkommen und flüchtete über die französische Grenze nach St. Julienne.

Bern, 21. Juni. Die Neutralitätspolitik der Schweiz dürfte durch Hoffmanns Rücktritt keine Veränderung erfahren. Der gesamte Bundesrat ist in den Fragen der Neutralität stets mit Hoffmann einig gewesen und Präsident Schultheß, der vermutliche Nachfolger im Departement des Aeußern, hat sich, wenn auch auf engerem wirtschaftlichem Gebiete schon oft als Vertreter strikkester, ehrlicher Neutralität erwiesen. Häufig genug hat er im Parlament betont, daß die Schweiz ihre wirtschaftlichen Beziehungen nach beiden Seiten aufrechterhalten müsse. Wiederholt ist er auch gegen die unbilligen Verleumdungen aufgetreten, als lasse sich Deutschland über und durch die Schweiz versorgen. Schon darf man sicher sein, daß zum Schmerz der Entente die Neutralitätspolitik des Schweizerischen Bundesrates keinerlei Wandel erfahren werde.

Genf, 21. Juni. (Meldung der schweizerischen Dep.-Agentur.) Das deutsche, das österreichisch-ungarische und das türkische Konsulat sind heute nacht von der Polizei bewacht worden. Am Mittwoch haben keine Kundgebungen stattgefunden.

Genf, 21. Juni. „Journal de Genève" schreibt: Die gestrigen Kundgebungen sind kindisch und traurig. Sie erregen Anstoß bei der Bevölkerung, die seit Kriegsausbruch ständige Beweise von Kaltblütigkeit gab. In dem Augenblick, wo man im Bundesrat gegen Hoffmann auftritt und die Eidgenossen der deutschen Schweiz sich mit der Bitte an die welsche Schweiz wenden, größeren Anteil an der Leitung des Landes zu nehmen, sind derartige Ereignisse dazu angetan, unser Vorgehen in ein schlechtes Licht zu setzen.

Die Beratungen der Kommission zur Prüfung der Kriegslieferungsverträge

Berlin, 20. Juni. Die Kommission zur Prüfung der Kriegslieferungsverträge setzte heute ihre Beratungen unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors im Reichsamt des Innern Dr. Lewald fort. — Ein Vertreter des Kriegsministeriums berichtete über die Beschaffung der Kleidung und Ausrüstungsstücke für das Heer. An seine Ausführungen schlossen sich längere Erörterungen. Verschiedene Mitglieder der Kommission wiesen darauf hin, daß zu Beginn des Krieges nicht unerhebliche Mißstände auf dem Gebiete des Bekleidungswesens bestanden hätten, insbesondere seien Preise bezahlt worden, die, auch bei Anerkennung aller Teuerungsverhältnisse, vielfach weit über das normale Maß hinausgegangen wären. Es wurde aber zugleich anerkannt, daß sich die Verhältnisse jetzt wesentlich gebessert hätten und zur Zeit wohl als einwandfrei bezeichnet werden könnten. — Von einem Mitgliede der Kommission wurde des weiteren bemerkt, daß in manchen Betrieben der Textilindustrie die gezahlten Arbeitslöhne in keinem Verhältnis zu der bestehenden Teuerung und den Gewinnen der Unternehmer ständen. Allseitig wurde anerkannt, daß, wo solche Mißstände bestünden, Wandel geschaffen werden müsse. — Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte, das Kriegsministerium stehe auf dem Standpunkte, daß die Unternehmer unbedingt ausreichende Löhne zahlen müßten und daß einzuschreiten wäre, wo dies etwa nicht geschähe. Wenn die Unternehmer derartigen, an sie gestellten Forderungen nicht nachkämen, so würden ihnen die Aufträge der Heeresverwaltung entzogen werden. Den mitgeteilten Fällen werde das Kriegsministerium nachgehen. — Darauf vertagte sich die Kommission.

Eine Veranstaltung zu Ehren Hikmet Bey's im Berliner Zoologischen Garten

Berlin, 20. Juni. Zu Ehren des Sektionschefs im türkischen Auswärtigen Amte Hikmet Bey hatte heute abend die Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes Einladungen zu einem Essen im zoologischen Garten ergehen lassen. Es erschienen dazu die Mitglieder der Nachrichtenabteilung unter Führung des Direktors Deutelmoser, Mitglieder der türkischen Botschaft, verschiedene Persönlichkeiten der hohen Berliner Finanz, darunter die Herren von Gwinner, Dr. von Schwabach, Direktor Klauß und Direktor Alexander und die Vorsitzenden der Organisationen der deutschen Presse. Hikmet Bey war der Mittelpunkt einer sehr angeregten politischen Unterhaltung und konnte zahlreiche Beweise der herzlichen Zuneigung entgegennehmen, die er sich während seines kurzen Aufenthaltes zu erwerben verstand. Der große Anteil, den er während seiner ganzen Tätigkeit in seiner hervorragenden Konstantinopeler Stellung an der Pflege der deutsch-türkischen Beziehungen genommen hatte, kam zu lebhaftem Ausdruck, insbesondere wurde er zur Verleihung des Roten Adlerordens zweiter Klasse, der ihm im Zusammenhang damit verliehen ist, allseitig beglückwünscht. Die zaristische Vereinigung hat Gelegenheit zu einem lebhaften Gedankenaustausch über die deutsch-türkischen Beziehungen.

Türkischer Heeresbericht

Konstantinopel, 21. Juni. Amtlicher Bericht vom 20. Juni. An den Fronten keine Aenderung.

Italienische Reden

Rom, 20. Juni. (Kammer.) Zu Beginn der Sitzung entbot der Kammerpräsident dem Präsidenten Wilson, dem Heere, sowie der Marine den Gruß der Kammer. Ministerpräsident Boselli verlas hierauf eine ministerielle Erklärung, in der es heißt:

Das aus der patriotischen Vereinigung der Parteien hervorgegangene und vom Parlament durch wiederholte bedeutsame Vertrauenskundgebungen unterstützte Ministerium stellt sich abermals mit einem gemeinschaftlichen Programm von Ideen und Handlungen vor, die sämtlich nach dem höchsten Ziele der großen vaterländischen Unternehmung gerichtet sind. Unsere Eintracht wird gewollt vom Lande, das immer bewunderungswürdiger ist durch seinen Widerstand und seine bürgerlichen Werke, durch seine tapferen Männer, durch den Ernst dieser furchtbaren Weltgeschichte, deren neue Seiten unaufhörlich wechseln, von der russischen Revolution und Umwälzung bis zum Aufschwung der Teilnahme an der Gemeinschaft für die Sache der Alliierten, bei der größte Demokratie erschütterte und so laut aus den Botschaften Wilsons spricht. Mitten in diesen Ereignissen fügte unser unvergleichliches Heer soeben dem Ruhme Italiens neuen Glanz hinzu, indem es die beträchtlich verstärkten Kräfte des Feindes besiegte. Unsere Heere treten in dieser Stunde des Sieges in der Welt als Vorkämpfer der Freiheit und Gerechtigkeit auf. Der Name Italiens stieg in der Bewunderung der Völker als wesentlicher Faktor der Weltpolitik und der Weltgeschichte. Diese hohe Aufgabe wird vom Heer und vom Lande noch andere Beweise der Festigkeit und Selbstverleugnung fordern. Unsere Entschlüsse müssen mehr denn je rasch gefaßt und einmütig sein, und unseren Bundesgenossen muß kräftigste Unterstützung dargebracht werden. Der Feind darf nicht glauben, daß wir uneinig sind, selbst wenn manchmal über die Wahl der zu treffenden Maßnahmen verschiedene Meinungen herrschen können.

Boselli berichtete sodann von den bekannten Aenderungen im Kabinett und sagte:

Das Kriegsministerium weiht alle seine Bestrebungen den großen Aufgaben der gegenwärtigen Stunde, und das Marineministerium wird den Kampf gegen die Unterseebootswaffe verstärken. Ein Minister wird die Propaganda leiten, die den Verrat an der geheiligten Sache des Vaterlandes verhindern soll, die darauf abzielt, die Tatkraft des Heeres und Volkes zu schwächen. Das wäre keine italienische Regierung, die nicht fühlte, daß ihre erste Aufgabe darin besteht, jeden Anschlag auf die Kraft des Krieges und die Rechte des freien Vaterlandes zu unterdrücken. Ohne Sieg kann keine Klasse, besonders nicht das Proletariat, auf ein glückliches Dasein hoffen. Alle ersehnen, erhoffen und segnen den Frieden. Diejenigen aber, die den Frieden ohne Sieg wünschen würden, und ohne die vollkommene nationale Befreiung, würden einen unmöglichen Frieden wünschen und einen nahen, neuen und schrecklicheren Krieg vorbereiten. Wenn Friedensströmungen in Italien bestehen sollten, so würde die Regierung sich unerbittlich gegen sie wenden. Die Regierung wird unverzüglich alles Notwendige zur Organisation der Disziplin im bürgerlichen Leben und zur Sicherung des inneren Friedens vorschlagen. Das Kabinett will keine Reaktion. Es wird jedem soviel Freiheit lassen, als dies mit der Kriegsdisziplin vereinbar ist.

Ministerpräsident Boselli forderte eine ausführliche Aussprache über die ministerielle Erklärung. Am Schicksal des Ministeriums sei wenig gelegen. Worauf es ankomme, das sei der Sieg Italiens und der Triumph der Zivilisation in der Welt.

An diese Erklärungen schloß sich eine Rede des Ministers des Aeußeren Sonnino über die Kriegsziele Italiens. Nachdem die Sitzung unterbrochen worden war, um den Ministern zu ermöglichen, sich in den Senat zu begeben, beschloß die Kammer in namentlicher Abstimmung, in einer Geheimsitzung die Regierungserklärungen zu erörtern. Das Kabinett hatte den Antrag, der eine Geheimsitzung forderte, angenommen.

Rom, 20. Juni. (Meldung der Agenzia Stefani.) Senat. Ministerpräsident Boselli und Sonnino gaben im Senat die gleichen Erklärungen ab wie vorher in der Kammer. Der Senatspräsident brachte einen Antrag auf Abhaltung einer geheimen Senatssitzung zur Kenntnis, in der die ministerielle Erklärung erörtert werden sollte. Ministerpräsident Boselli erklärte seine Zustimmung und der Senat ebenfalls. Der Tag der Geheimsitzung wird später festgesetzt werden.

Rom, 20. Juni. (Kammer.) Nach dem Ministerpräsidenten Boselli ergriff Minister des Aeußern das Wort und erklärte:

Seit meiner letzten Rede haben zwei große geschichtliche Ereignisse die internationale Lage beherrscht, der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg und die fortschreitende Entwicklung der russischen Revolution. Die Gerechtigkeit der italienischen Sache konnte keine unwiderleglichere Rechtfertigung erhalten als den Beitritt eines Volkes, das alles tat, um einen Krieg zu vermeiden. Die Italiener haben mit Genugtuung von dem guten Empfang gehört, der der italienischen Abordnung in Amerika zuteil wurde. Die Waffenbrüderschaft schafft ein neues unvergängliches Band zwischen beiden Völkern. Der Minister führte dann noch die anderen amerikanischen Länder an, die die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen haben. Die italienische Regierung hat ebenso wie die anderen Verbündeten die vorläufige Regierung anerkannt. Man muß hoffen, daß das russische Volk in den demokratischen Grundsätzen die Mittel finden wird, um die Schwierigkeiten, die seiner politischen Umgestaltung anhaften, zu überwinden, und daß der Volksinstinkt die Schlingen des Feindes erkennen und unschädlich machen wird. Italien nimmt aufrichtigen Anteil an den Unglücksschlägen, welche Rumänien getroffen haben. Aber schon schickt sich dieses Land an, Rache zu nehmen. Italien, ebenso wie seine Verbündeten, fordern die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros. Wie jene verlangt es die Einigung eines unabhängigen Polens. Zu der albanischen Frage übergehend, erklärte Sonnino, daß sie eng verbunden sei mit derjenigen des Besitzes von Valona und mit der Frage der Adria.

Italien hat keine anderen Ziele, als dieses Land gegen jede etwaige Einmischung einer dritten Macht zu verteidigen. Was die Grenzen Albaniens anbetrifft, so werden sie durch den Friedenskongreß bestimmt werden. Die Kriegsnotwendigkeiten haben die drei Schutzmächte Griechenlands dazu veranlaßt, Zwangsmaßnahmen gegen dieses Land zu ergreifen. Man muß hoffen, daß die neue Lage für das griechische Volk vorteilhaft sein wird. In Palästina nehmen die Italiener jetzt teil an dem militärischen Vorgehen Englands. Die Verbündeten bemühen sich, ihre Einigkeit in ihrem politischen und militärischen Handeln aufrechtzuerhalten. Man hat unlängst versucht, die grundlegenden Begriffe des zukünftigen Friedens in eine kurze Formel zusammenzufassen. Aber die allgemeine Lage ist so verwickelt, daß keine Formel dieser Art allen Forderungen genügen kann. Wir wollen keine Eroberungen, wir haben keine imperialistischen Ziele. Aber wenn der Friede dauerhaft sein soll, so ist es notwendig, daß wir an unseren nationalen Grenzen in Sicherheit sind. Die Einigkeit und Unabhängigkeit unserer Nation gemäß dem freien Volkswillen, das ist unser Programm. Die Verlängerung des Krieges macht die allgemeinen Lebensbedingungen immer noch schwieriger. Wir fordern das italienische Volk auf, in seinen Anstrengungen zu verharren. Jede vorübergehende Schwäche könnte die unzähligen, bis jetzt gebrachten Opfer nutzlos machen und sogar die Zukunft des Vaterlandes in Gefahr bringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191706222-13/fragment/page=0002

Japan auf dem Weltmarkt

Niemand empfindet größere Freude über die Kriegserklärung Amerikas an Deutschland als Japan, der Wettbewerber der Union in der Südsee. Je mehr sich Amerika schwächt und im europäischen Kampfe aufreibt, desto mehr Zeit gewinnt Japan, um sich auf die kommende Auseinandersetzung vorzubereiten. Die Frist, die durch das europäische Abenteuer der Union sehr zum Vorteil Japans verlängert wird, benutzen die schlauen Japaner, um in den verschiedensten Ländern wirtschaftlich Boden zu gewinnen. Der Handel ist Japans bester Bahnbrecher, die Ausdehnung seines Handels leistet ihm die trefflichsten politischen Dienste. So sehen wir jetzt Japan eifrig bemüht, eigene Dampferlinien nach solchen Ländern einzurichten, die es in den Kreis seiner Handelstätigkeit und späteren Eroberungspolitik einbeziehen will. Da ist Australien, ein kaum halb erschlossener Erdteil, reich an Mineralschätzen, ein fruchtbarer Boden. Ist es ein Wunder, daß der ausdehnungsbedürftige Japaner seine Blicke nach diesem herrlichen Lande richtet! Zunächst erscheint er als Seemann auf eigens geschaffener Dampferlinie, die Australien mit Japan verbindet. Wenn sich auch diese Dampferlinie noch nicht rentiert. Japan hat immer Geld für die Vergrößerung seiner Schiffahrt übrig und ist daher gern bereit, uneinträgliche Schiffahrtsunternehmungen mit staatlichen Mitteln zu unterstützen. Es ist kein Wunder, daß die flinken, geschäftlich gewandten gelben Männer vor den kühnsten Unternehmungen zur See nicht zurückschrecken. Wenn sie auch bei der Bevölkerung Australiens höchst unbeliebt, ja sogar wegen ihrer Eroberungsfucht bei den Weißen geradezu verhaßt sind, so drängen sie sich immer wieder ein, bis sie mit Hilfe ihres Handels Boden gefaßt haben. Sie sind dann nicht mehr zu vertreiben. Ihrer nationalen Losung: „Japan muß größer werden!" getreu lassen sie nicht mehr locker, bis sie den weißen Mann verdrängt und seine Herrschaft durch die ihres Reiches ersetzt haben. So haben die Japaner in den Südseen überall Boden gefaßt, sogar die verbündeten Amerikaner und Engländer sind in ihren Kolonien von den Japanern bedroht. Da Nordamerika laut Gesetz die Einwanderung von Japanern nicht gestattet, machen die schlauen Japaner einen Umweg über Brasilien, wohin sie eine flottgehende japanische Schiffahrt betreiben. So umgehen sie die Monroe-Doktrin und schaffen sich Stützpunkte für den künftigen Krieg mit Amerika. Das alles sieht der im Kriegsfieber verblendete Yankee heute noch nicht ein.

Wie kühn die Japaner draufgehen, beweist die Tatsache, daß eine große japanische Dampferlinie bereits daran ist, einen allgemeinen Europadienst einzurichten. Japan tritt also in Europa in Wettbewerb mit der europäischen Schiffahrt. Weiter kann die gelbe Rasse es wahrlich nicht treiben. Aber es sommt noch besser. Neuerdings bemüht sich Japan in den skandinavischen Ländern festen Fuß zu fassen. Ein diesem Ziele dienendes Unternehmen ist in Bildung begriffen. Die Japaner haben eine eigene Industrie- und Handels-Studien-Kommission nach Dänemark, Schweden und Norwegen entsendet. Diese Kommission hat über ihre „Studien", d. h. über ihre Handelspionage günstige Berichte erstattet. Nun wird der japanische Handel in Lederwaren, Trikotagen, Wäsche, Fischergeräten und anderen Artikeln den skandinavischen Markt in Angriff nehmen. Wir werden gut tun, die Japanisierung der Nachbarmärkte Deutschlands aufmerksam zu verfolgen und allen germanischen Ländern zuzurufen: Seid auf der Hut!

Französischer Heeresbericht

vom 20. Juni nachmittags: In der Nacht beschoß der Feind heftig unsere zwischen der Aisette und der Mühle von Laffaux befindlichen Stellungen. Zeitweilig aussetzende Artillerietätigkeit östlich des Gehölzes von Chevreux und nordwestlich von Reims. In der Champagne war die Nacht gekennzeichnet durch große Tätigkeit der beiden Artillerien, einerseits am Totue-Berge, wo ein feindlicher Handstreich auf unsere kleinen Posten scheiterte, ebenso in der Gegend des Cornillet-Berges. Westlich dieses Berges folgte auf eine Beschießung ein deutscher Angriff, der durch unser Feuer zersprengt und in seine Ausgangsgräben zurückgeworfen wurde. In Lothringen Patrouillengefechte.

Vom 20. Juni abends: Nach der im Nachmittagsbericht gemeldeten Beschießung zwischen Aisette und der Mühle von Lauffaux griffen die Deutschen auf einer mehr als 1 Kilometer breiten Front unsere Stellungen an. Der sehr heftige, mit starken Streitkräften geführte Angriff vermochte in einem Teil unseres Schützengrabens bei ersten Linie, östlich von Mauraillon und südlich von Filain Fuß zu fassen. Ein anderer deutscher Angriffsversuch gegen den vorspringenden Winkel unserer Linien östlich der Hohere-Ferme erzielte kein Ergebnis. Der Artilleriekampf war lebhaft zwischen Hurtebise und Chevreux, und an der Verdun-Front im Abschnitt von Vacherauville-Les-Chambrettes.

Belgischer Bericht: Heute nacht versuchte eine feindliche Patrouille einen unserer vorgeschobenen Posten südlich von Dixmuiden zu überfallen, wurde aber durch unserer Feuer zurückgeschlagen. Der Feind beschoß unsere Schützengräben östlich von Ramscapelle, in der Nähe von Dixmuiden und Steenstraete, wo der Kampf lebhafter war.

Bericht der Orientarmee vom 19. Juni: Tätigkeit der englischen Flieger, die erfolgreich feindliche Truppenlager im Struma-Tal nördlich von Petritsch mit Bomben bewarfen. Die Artillerie war ziemlich tätig in der Gegend von Masadag, im Cerna-Bogen und nördlich von Monastir. Einige feindliche Erkundungsabteilungen wurden bei Ljumnica in der Cerna-Gegend und zwischen Prespa- und Ochrida-See zurückgeschlagen.

Englischer Heeresbericht

Aus Ostafrika: Am 10. Juni wurden von unseren Streitkräften in Lindi Unternehmungen ausgeführt, die bezweckten, den Feind von der Mündung des Ludzuledi-Flusses zu vertreiben. Durch Feuer der Kriegsschiffe unterstützt, wurde bei der Mündung der Mrewka eine überraschende Landung durchgeführt. Die deutsche Abteilung, die seit einiger Zeit den Ort besetzt hielt und dort ein Schiffsgeschütz aufgestellt hatte, wurde gegen Allowa, 23 Meilen südwestlich, gedrängt. Am 12. Juni zerstörten unsere von Kilwa kommenden Patrouillen das feindliche Lebensmittellager in Utigeri, 29 Meilen südwestlich Kilwa.

Italienischer Heeresbericht

vom 20. Juni: Auf der Hochfläche von Asiago beschädigten wir im Laufe einer heftigen Angriffsunternehmung während des gestrigen Tages die feindlichen Verteidigungslinien an mehreren Punkten und machten an einigen Frontabschnitten Fortschritte, wobei wir dem Feinde sehr schwere Verluste zufügten. Die tapferen Truppen der 52. Division besiegten den erbitterten feindlichen Widerstand und die sehr großen Geländeschwierigkeiten und entrissen dem Feinde die furchtbaren Stellungen in der Gegend des Berges Ortigara sowie den Gipfel der Höhe 2105. Sie machten 936 Gefangene, darunter 74 Offiziere. — Zahlreiche Geschwader unserer Flugzeuge wirkten mit der Artillerie zusammen. Sie warfen große Mengen Bomben auf die unmittelbaren Zugangswege des Feindes und kehrten dann unbeschädigt zu ihren Stützpunkten zurück. An der übrigen Front zeitweilige mäßige Artillerietätigkeit. Cadorna.

Ein schlechter Anfang

Bern, 20. Juni. Nach dem Pariser „Newyork Herald" ist der Führer der ersten Flugstaffel der Vereinigten Staaten Woodworth letzten Freitag mit seinem Beobachter-Zögling abgestürzt.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— **Erfurt**, 20. Juni. (Vaterländische Kundgebung.) Am Freitag, 22. Juni, abends, findet im „Alten Ratskeller" ein vaterländische Kundgebung statt, für die der Landtagsabgeordnete Dr. Baumeister als Redner gewonnen wurde. Das Thema des Abends lautet: „Ein deutscher Frieden — keinen Scheidemannfrieden!" Zu der Veranstaltung laden ein: Unabhängiger Ausschuß für einen deutschen Frieden, Wahlverein der nationalen Mittelparteien, Wahlverein der Zentrumspartei, Konservativer Verein, Evangelischer Arbeiterverein, Katholischer Arbeiterverein, Alldeutscher Verband.

K. **Bitterfeld**, 21. Juni. (Auszeichnungen.) Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten Maschinenmeister Form, Platzmeister Badowski, Aufseher Schreiber, Fabrikdirektor Dr. Rudloff, Vorarbeiter Müller und Werkmeister Burkhardt aus Bitterfeld, Diplom-Ingenieur Worthoff aus Sandersdorf, Schlosser Kretschmer aus Holzweißig, die Arbeiter Wolfke aus Wolfen und Gärtner aus Niemegk, Oberingenieur Kiefer aus Bitterfeld, Abteilungsvorsteher Dr. Heimann, Oberingenieur Chatoux, Vorarbeiter Kleinert und Vorarbeiter Leder aus Wolfen, Kommerzienrat Bauermeister aus Deutsche Grube, Direktor Dr. Haberland aus Zscherndorf, Oberingenieur Deneke, Fabrikdirektor Guilleaume und Fabrikdirektor Dr. Siebert aus Zschornewitz und Fabrikbesitzer Hey aus Roitzsch.

— **Dessau**, 21. Juni. (Kursus für Kriegsbeschädigte an der hiesigen Kaufmännischen Fachschule.) In diesen Tagen wurde der dritte Kursus für Kriegsbeschädigte, der am 6. Januar begonnen hatte und an dem sich etwa 12 Herren beteiligten, abgeschlossen. Es darf festgestellt werden, daß sich die Herren infolge ihres Fleißes recht gut in die kaufmännischen Materien, wie Buchführung, Korrespondenz, kaufmännisches Rechnen, Maschinenschreiben und Stenographie hineinarbeiteten und infolgedessen auch recht gute Stellungen in unserer Großindustrie und im Bankfache erhielten. Dank gebührt den Lehrkräften von der Kaufmännischen Fachschule, die keine Mühe scheuten, die Kriegsbeschädigte wieder einem Beruf zuzuführen.

Aus Landes- und Stadtparlamenten
Verbandstagungen — Wahlen

y. **Neundorf**, 20. Juni. (Gestern nahm der Gemeindevorstand den Rechnungsbericht über das Verwaltungsjahr 1915—16 entgegen) und erteilte dem Rechnungsführer Entlastung. Die Gesamteinnahme beziffert sich auf 129 848,78 Mk., die Gesamtausgabe auf 137 538,12 Mk. Die Mehrausgabe von 7689,34 Mk., verursacht durch den Aufwand für die Kriegsfürsorge, ist durch Staatszuschüsse, die nach Abschluß der Rechnung eingegangen sind, gedeckt worden. An Einnahmen sind zu verzeichnen: 1. Zinsen 2579,90 Mk., 2. Aufgenommene und zurückgezahlte Kapitalien 39 220,75 Mk., 3. Ertrag aus Gemeindegrundstücken 11 743,07 Mk., 4. Stehende Gefälle 45 Mk., 5. Erhebung von Gemeindesteuern 50 268,97 Mk., 6. Tanzsteuer — Mk., 7. Hundesteuer 180 Mk., 8. Biersteuer 402,64 Mk., 9. vom Friehofe 1084,73 Mk., 10. von der Kleinkinderschule 549 Mk., 11. Beiträge der Beamten und Arbeiter zur Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung 252,60 Mk., 12. von Landarmenverbänden und Gemeinden zurückerstattete Beiträge 1244,68 Mk., 13. aus dem Militärwesen — Mk., 14. Insgemein 259,10 Mk., 15. Durch den Krieg bedingte Einnahmen 22 018,26 Mark. Dagegen sind folgende Ausgaben zu verzeichnen: 1. Vorschuß nach Rechnung 1914/15 4932,67 Mk., 2. Zinsen für gegebene Kapitalien 4963,44 Mk., 3. Zurückgezahlte Kapitalien 2657 Mk., 4. Ausgeliehene Kapitalien 24 293,16 Mk., 5. Kriegsanleihe 38 585,75 Mk., 6. Abgaben 120,53 Mk., 7. An die Schulen 3677 Mk., 8. Kosten der Kleinkinderschule 798,31 Mk., 9. Armenpflege 6860,18 Mk., 10. Bürokosten 1231,65 Mk., 11. Gehälter 7075,12 Mk., 12. Kosten des Standesamtes 415 Mk., 13. Beitrag zu den Kosten des Amtes 888 Mk., 14. zur Instandhaltung der Gemeindehäuser 123,95 Mk. 15. Erhaltung des Friedhofes 1077,12

(Nachdruck verboten.)

Weltenwende

42] Roman von Horst Bodemer.

Schon wieder fuhr Fallings Faust vor den Mund.

„Können Sie nicht ein bißchen weniger rätselhaft sprechen? Um so schneller kommeu Sie nämlich in das Bett da! Nicht mal eine einzige Wanze wird Sie quälen!"

Ja, Ihr vom Oberkommando! Ich hatt' mir schon eingebildet, Ihr hättet hier den Himmel auf Erden, aber es scheint als ob ihr recht feste ran müßtet! Wenigstens wenn ich Sie so betrachte! Sind Sie vielleicht in 'ner Feldschlächterei ausgerutscht? Ihre blutigen Beene" . . .

„Also Falling, wenn Sie mir was erzählen wollen, halten Sie sich dazu! Sonst schlaf ich noch eher ein, als Sie!"

Oho! Gleich werden Sie ganz munter sein! Ich bring Ihnen Grüße von 'ner Petersburger Bekannten!"

Vom Stuhl sprang Strahlentin auf.

„Von der Komteß Kaysersberg?

„Richtig! ich hab mich mit ihr vom Schloßturme ein bißchen in der fruchtbaren Champagne umgesehen! Mußte leider gleich weiter, ein paar Bahnüberführungen sprengen, deshalb seh ich wie ein Schornsteinfeger aus! Zu vollkommener Zufriedenheit ist mir nämlich leider die Arbeit nicht gelungen, weil es aus den Weinbergen zu krachen anfing, selbst ein Maschinengewehr orgelte los, einige Leute hab ich liegen lassen müssen. . . . Um zwei nachts muß ich noch mal hin, das heißt, ich soll eine Pionierabteilung in Autos begleiten! Kommen Sie doch mit! Auf dem Rückwege könnten Sie sich vielleicht persönlich für die liebenswürdigen Grüße bedanken, wenn die gnädigste Komteß da nicht noch in den Rosen liegt und die Franzosen uns das Vergnügen, Ihnen wollt ich sagen, nicht verfalzen!"

Jetzt drückte Falling schon beide Fäuste vor den Mund und sah hinter Strahlentin her, der mit großen Schritten im Zimmer auf und ab ging, bis er vor den Husaren schließlich stehen blieb.

„Hat — hat Ihnen die Komteß noch sonst etwas an mich aufgetragen?"

„Nee! . . . Ich bin sogar nicht einmal recht aus ihr klug geworden! Mir klang der Gruß wie'n ganz direkter Hohn in den Ohren! Aber der hat sein Gutes gehabt! Ich war sehr vorsichtig! Sonst läg ich wohl mit meinen Männerchen allen in der Gegend von Suippes oder würde als Gefangener auf der Durchreise Paris zu sehen bekommen haben. So eilig hab ich's aber wirklich nicht! . . . Als ich mich bei der Division zurückmeldete, setzten sie mich gleich in ein Automobil und fuhren mich zur Berichterstattung hierher! . . . Beharrlichkeit führt zum Ziel, Herr Leutnant, heute nacht um zwei fahren Sie mit Pionieren und Dynamit los, als Wegkundiger! Kaputt, gründlich kaputt, müssen die Ueberführungen gemacht werden! . . . Gute Nacht, Strahleutin, ich kletterte nach Benutzung des Stiefelknechtes in Ihre Falle! Gefüttert hat man mich schon!"

Der ließ Falling ruhig die Stiefel ausziehen, sah mit finsterem Gesicht zum Fenster hinaus, auf den Marktplatz des kleinen Städtchens, über den die Automobile ratterten, Offiziere und Ordonnanzen hin und her sprengten. Es war wieder einmal ein Tag, an dem das Armeeoberkommando fast unter der Arbeit erstickte. . . . Daß Désirée ihn hatte höhnen wollen, war natürlich ganz ausgeschlossen. Sie bangte sich und hatte es vor dem deutschen Offizier zu verbergen gesucht, da waren ihr die Worte gewiß schrill aus der Kehle gekommen. . . . War es nicht ein Ruf: der an ihn erging? Hilf mir! Ich komme zwischen zwei Feuer.

„Also Falling, ich werde fragen, ob ich Sie begleiten darf!"

Er wollte hinaus stürzen, da hielt ihn der Husar am Koller fest.

„Brr! Tropfenweise wird das Gift verschenkt! Ich hatte doch die Grüße in der Satteltasche! Und als mir der Generalstabsoberst mitteilte, welche wundervolle Aussicht mir blühte, hab ich die Dienstmiene aufgesetzt und gesagt: Herr Oberst, es liegen da zehn brave Jungens von mir! Zwar ist mein Gewissen vollkommen rein, aber ich möchte gern jemand aus dem Armeeoberkommando mit haben, der ja zugleich melden könnte, ob wir unsern Auftrag erfüllt! Denn wenn ich Herrn Oberst recht verstanden, sollen wir, wenn der erste Versuch mißlingt immer wieder probieren, ob wir's doch nicht noch fertig bringen mit den Pionieren! Und wenn dazu ein Herr vom Armeeoberkommando mitgenommen wird, werden uns die ganz vorn am Feinde stehenden Truppen unterstützen, koste es was es wolle! Ich dachte da an Herrn von Strahlentin, weil er mir persönlich bekannt ist! Ich weiß zwar nicht, ob er schon einen Sonderauftrag hat. . . . Ein geriebener Spitzbube war ich, he? Schlug zwei Fliegen mit einem Schlag! Wurde meine Grüße los und sorg, wenn irgend möglich für ein persönliches: danke schön und guten Morgen auch, munter bin ich immer noch und wohlauf! . . . Und der Generalstabsoberst bekam sogar allerhand Hochachtung vor mir! Er schüttelte mir herzlich die Hand und gab mir den Auftrag Ihnen den Befehl zu übermitteln, über den Sie natürlich ganz untröstlich sind! . . . So, jetzt sagen Sie, daß wir um eins geweckt werden und nun wirklich Gute Nacht!" . . .

Er war nun einmal ein Glückspilz! Seine Brust hob und senkte sich unter ein paar gewaltigen Atemstößen, dann lief Strahlentin die Treppe hinab, in den Stall, um seinen Burschen die nötigen Anweisungen zu geben.

12.

Mit der starken deutschen Patrouille war der Krieg in die Gegend von Suippes getragen worden. Kaum waren die Husaren zum Dorfe hinaus, schien die Hölle losgelassen zu sein. Erst kamen deutsche Flieger, französische summten ihnen entgegen, Bomben wurden auf die Bahnschienen zu werfen versucht, eine französische Abteilung Dragoner preschte durch's Dorf. Auf einmal fing der Boden an zu wanken, ein paar fürchterliche Detonationen erfolgten und vom Süden drang immer lauter Geschützdonner herüber.

Désirée Kaysersberg stand auf dem Turm. Sah sich daß mörderische Schauspiel in den Lüften an, sah riesige Rauchwolken sich in Suippes entwickeln, konnte sogar durch ihr Glas ein paar Artilleriestellungen entdecken. Es schien wirklich so, als habe man die Deutschen auf den großen Uebungsplatz von Chalons gelockt. Und wenn die Deutschen dahin gingen, so mußte es seine Gründe haben. Gründe, die Ströme von Blut wert waren. . . . Anfangs war sie ganz ruhig geblieben, hatte sich nicht einmal darüber gewundert, dann aber hatten sich die Nerven gemeldet. Vorhin war ein Brief ihres Vaters gekommen, ein Bote, von Beruf war er Detektiv, hatte ihn gebracht, in dem sie sehr energisch aufgefordert wurde, sich sofort nach Bordeaux zu begeben. Der Bote war noch im Schloß und sollte Sie begleiten. Sie hatte ihm gesagt, daß sie noch den nächsten Tag abwarten wolle, es gehe hier das glaubhafte Gerücht um, die Deutschen würden zurückgeschlagen. . . . Es war eine Ausrede, sie machte sich garnichts vor. Wäre nicht der junge Husarenoffizier hier gewesen und hätte ihr gesagt, das Strahlentin in der Nähe sei, hätte sie wahrscheinlich den Befehl ihres Vaters befolgt. Denn schließlich konnte man es von ihr nicht verlangen, daß sie ohne einen anderen Schutz als die Dienerschaft im Schlosse blieb. . . . Und wenn sie ihn gesehen, wollte sie ja gern abreisen. Ihr Herz stand nicht mehr im französischen Lager. Das war eine Verleugnung ihrer ganzen Vergangenheit, mehr ihrer Familie! Und oft mahnte sie das Gewissen. Aber dann zog sie die Augenbraunen zusammen. Es stand schon in der Bibel: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen! Dein Volk ist mein Volk! . . . Und sie war eine Kaysersberg! Aus altem, edlem, deutschem Blute! . . . Hatte denn der Vater jemals Genüge gefunden, im Dienste der französischen Republik? Niedergehalten hatte man ihn. Seine Pflichttreue mit Mißtrauen vergolten!

. . . Wenn sie erst in ihrem Gedankengang so weit gekommen war, überfiel sie neuerdings immer glühender Haß auf die französischen Machthaber, die ohne Not ihr Volk in diesen Krieg gestürzt hatten. Die nun den Lohn für ihre Taten empfingen. Man hatte gut spotten gehabt über Deutschland und seinen friedliebenden Kaiser! In Deutschland saß die Gewissenhaftigkeit auf dem Throne! Die aus ihrem frommen Glauben heraus, nicht ohne zwingenden Grund die Verantwortung für ein Blutvergießen übernehmen wollte, wie es die Welt noch nie gesehen! Aber man hatte nicht die Hände im Schoße gefaltet und gesungen: Befiehl du deine Wege! Man hatte mit Anspannung aller Kräfte gearbeitet! Kam der Tag der Abrechnung so stand das deutsche Volk erzbereit hinter seinen Fürsten zum Kriege. Mit gehäufter Niedertracht hatte man ihm das Schwert in die Hand gezwungen. Nun gebrauchte es seinen blanken Stahl und teilte wuchtige Hiebe im Westen und im Osten aus. Das war bewundernswürdig. Das war männlich, das war kernesund! . . . Da kam es Désirée wie Verrat vor, wenn sie vor solcher Männlichkeit geflohen wäre. . . . Der ganze Erdboden schien jetzt unter dem Geschützdonner zu wanken. Da — sie wandte ihren Kopf nach Westen. Pferdegetrappel wurde hörbar. Gleich darauf trabte deutsche Kavallerie durch's Dorf. Erst wenige, dann geschlossene Abteilungen, mehrere Schwadronen. Reitende Artillerie jagte fünf Minuten später die Straße entlang, dem Westausgang des Dorfes zu. Also aus der Gegend hier, waren die Franzosen weggefegt worden. Mit dem Glase verfolgte sie die Geschütze. Ein paar hundert Meter vom Dorfe, in einem Weinberg des Maire gingen flein Stellung. Hei, wie flott das ging! Schon donnerte der erste Schuß nach Süden, die Salve einer ganzen Batterie folgte. Dann krachte Schuß auf Schuß! Hinter einer Bodenwelle am Bahndamm mußten die Geschosse einschlagen. Und nun kam auch von französischer Seite die Antwort. Die ersten Schüsse gingen zu weit, dann aber saß hier eine Garbe, dort eine. Sie sah wie Verwundete zurückgetragen wurden, die Toten deckte das Weinlaub zu.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191706222-13/fragment/page=0003

Mark, 16. Instandhaltung der Wege und ausgezahlte Löhne 8629,33 Mk., 17. Für das Feuerlösch- und Rettungswesen 851,42 Mark., 18. Kosten der Ortsbeleuchtung 4750,55 Mk., 19. Erhaltung und Pflege der Obstbäume 1407, 74 Mk., 20. Insgemein 5719,06 Mk., 20. Für Kriegsfürsorge aufgewendete Beträge 25 980,24 Mk. — Nach dem Vermögensnachweis besitzt die Gemeinde ein Grundvermögen von 10 000 Mk., angelegt in Reichsanleihe, sowie ein Gemeindevermögen von 92 362,98 Mk., bestehend aus einer Hypothekenforderung von 40 674 Mk., 23 146,34 Mark Pfarrerfonds, 1855,06 Fonds zum Bau einer Friedhofskapelle, 2045,73 Mk. Pensionsfonds, 2201,32 Mk. Eschestiftung und 22 440,54 Mk. Dispositionsfonds. Die Gemeindehäuser haben einen Wert von 41 554 Mk., der Acker einen solchen von 118 900 Mark und das Inventar 12 029,98 Mk. Wert. Die gesamten Aktiva belaufen sich auf 274 845,98 Mk., dem 129 766,34 Mk. Passiva gegenüberstehen. Die letzteren bestehen aus oben genanntem Rechnungsvorschuß und 122 077 Mk. Anleihen zur Ausführung von Bauten und Pflasterungen, sowie Ankauf von Grundstücken. Das Reinvermögen der Gemeinde beträgt 145 079 Mark.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Weimar**, 21. Juni. (Aus der Irrenanstalt entwichen) wurde am gestrigen Dienstag die Leiche des Kindes Rosa Barth, das seit dem 15. Juni vermißt wurde.

— **Goslar**, 20. Juni. (Der tobsüchtig gewordene Schuhmacher Pfister) ist gestern an den Folgen eines Herzkrampfes gestorben. Sein Opfer, Polizeisergeant Fleischmann, wurde am Sonntag im Beisein der städtischen Behörden und aller Beamten und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung begraben.

— **Weimar**, 20. Juni. (Ein jugendlicher Selbstmordkandidat,) der wegen einer von elterlicher Seite erhaltenen Züchtigung in die Ilm gehen wollte, versuchte am vorgestrigen Abend eine Menschenansammlung. In der Ausführung der Absicht gestört, lief der Bursche dem Webichtshölze zu, verfolgt von seinen Angehörigen, die ihn aber nicht einzuholen vermochten. Erst im Laufe des heutigen Tages stellte sich der Ausreißer, vermutlich vom Hunger getrieben, in der elterlichen Wohnung wieder ein.

— **Döben**, 21. Juni. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich im Spahlholzschen Fuhrwerksbetrieb. Bei der Heimfahrt eines mit Grubenholz beladenen Wagengespanns der 19 Jahre alte Dienstknecht Paul Petzsche so ungünstig vor den Wagen, daß ihm die Räder an drei Stellen über die Beine gingen. Die schweren Brüche machten seine Ueberführung ins Eilenburger Krankenhaus nötig.

— **Wernigerode**, 21. Juni. (Ueberfahren vom Eisenbahnzug) und getötet wurde Montag morgen gegen 8 Uhr auf dem Bahnhof Heudeber-Danstedt der Leutnant d. R. Abel aus Stapelburg. A. befand sich auf der Reise nach Wernigerode, um hier einige Tage zu verleben.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Sonneberg**, 20. Juni. (Mordversuch.) Frau Bobette Resch hier wurde durch einen anonymen Brief nachts zu einer wichtigen Unterredung bestellt. Die Frau folgte dieser Einladung auch und mußte dabei erleben, daß man den Versuch machte, sie zu erdrosseln, was jedoch nicht gelang. Als Täter wurde Reinhold Hörnlein aus Oberlind in Haft genommen.

— **Rudolstadt**, 21. Juni. (Arges Mißgeschick) traf im benachbarten Riesdorf einen Arbeiter. Als er mit seiner Familie auf Arbeit war, wurde ihm aus einer Kiste ersparntes Geld — 1800 Mark Papiergeld — gestohlen.

— **Nordhausen**, 20. Juni. (Diebstahl von Mehlmarken.) Bei einigen hiesigen Mehlhändlern fiel es letzhin auf, daß mehrere Personen größere Mengen Mehl gegen Marken auf einmal kaufen konnten, während sonst in dieser Zeit der beschränkten Brotration die Marken nicht völlig zum Brotbedarf reichen. Der Polizei gelang es, zu ermitteln, daß die Marken gestohlen und an die Mehlkäufer verkauft worden waren. Die Diebin, eine Schlossers-Ehefrau, hatte Marken — ein gepacktes Bündel zu 100 Stück —, die mit anderen Brotmarken zur Ablieferung bereitlagen, bei einem Bäcker gestohlen. Ihren Abnehmern, meist minderbemittelten Leuten, u. a. auch einem Selbstversorger hatte sie weisgemacht, sie habe die Marken gefunden.

— **Neustadt a. O.**, 21. Juni. (Auch eine „Geheimschlächterei".) In Teichwolframsdorf drangen Diebe nachts in das Gehöft des Gutsbesitzers Franz Oertel ein, schlachteten daselbst ein drei Zentner schweres Schwein im Stalle ab und schleppten das tote Tier fort, ohne erwischt zu werden.

Feuersbrünste

— **Dolle**, 20. Juni. (Zum Waldbrand im Kolbitzer Revier.) Gestern nachmittag 5 Uhr ist der Brand bei Dolle zum Stillstand gekommen, nachdem er vorher noch einmal aufzuflackern begonnen hatte. Das Feuer ist natürlich noch nicht völlig gelöscht, aller Voraussicht nach wird aber ein Weitergreifen nicht stattfinden. Die Wachtmannschaften sind noch am Platze. Verbrannt sind etwa 1700 Hektar. Das Feuer, das, wie wir meldeten, im Jagen 118 ausgebrochen war, hat sich bis dicht nach Dolle und Salchau ausgedehnt, die Orte selbst aber sind völlig verschont geblieben.

Verschiedene Nachrichten

— **Halberstadt**, 21. Juni. (Stenographischer Bezirkstag in Halberstadt.) Am kommenden Sonntag findet im Lyzeum der Bezirksgau des Werbeausschusses des Stenographenverbandes Stolze-Schrey (Bezirk Sachsen-Anhalt) statt. Neben einem höchst interessanten Festvortrag findet auch ein öffentliches Wettschreiben statt, das um 9 Uhr morgens in den verschiedenen, nach Silbenzahl abgeteilten Schulräumen des Lyzeums beginnt. Um 11 Uhr schließt sich ein Wettlesen an, alle Systemfreunde und Anhänger der Kurzschrift sind herzlichst eingeladen.

— **Güsten**, 21. Juni. (Schließung des Steueramtes.) Vom 1. Juli d. Js. ab werden die Herzoglichen Steuerämter in Güsten und Ballenstedt vorübergehend geschlossen. Der Bezirk des Steueramts in Güsten wird von diesem Tage ab mit dem des Herzoglichen Steueramts in Bernburg, der des Steueramts in Ballenstedt mit dem des Herzoglichen Steueramtes in Gernrode verbunden.

Der Nutzen der sozialen Fürsorge

Welchen gewaltigen Nutzen die soziale Gesetzgebung im allgemeinen dem Arbeitnehmer gebracht hat, ist so oft dargelegt worden, daß es sich erübrigt, hier darüber zu sprechen. Es sollen nur einige besondere Punkte herausgegriffen werden, die zum Teil auch der seit einiger Zeit in Angriff genommenen Wohnungsfürsorge mit zu verdanken sind. Es sei dabei an den Entwurf eines Wohnungsgesetzes erinnert, nach dem nach große staatliche Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Säuglingssterblichkeit ist in den letzten Jahrzehnten wesentlich zurückgegangen, wie vor kurzem in der Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages mitgeteilt worden ist. Von 1000 lebend geborenen Kindern starben im ersten Lebensjahre:

	1910:	1911:	1912:	1913:	1914:	1915:	1916:
im Mai	14,4	13,5	13,5	13,3	12,1	14,5	12,2
im Juni	17,6	14,6	13,6	13,7	12,7	17,4	11,2
im Juli	17,6	25,3	18,1	14,2	18,6	18,6	12,6
im August	21,6	48,1	19,9	16,9	26,8	17,3	14,9

Es sei bemerkt, daß erfahrungsmäßig die Kindersterblichkeit in den genannten vier Monaten des Jahres am stärksten ist.

Neben dem Rückgang ist eine Erhöhung der Lebensdauer nach den Feststellungen des Königl. Statistischen Amtes in Preußen zu verzeichnen. Diese betrug beim männlichen Geschlecht

im Jahrzehnt von 1867—1877	. . .	36,38 Jahre,
im Jahrzehnt von 1891—1900	. . .	41,07 „
im Jahrfünft von 1901—1905	. . .	43,72 „
im Jahrfünft von 1906—1910	. . .	46,42 „

Sie hat also im ganzen innerhalb von 40 Jahren 11 Jahre zugenommen. Beim weiblichen Geschlecht stellt sich diese Verlängerung der Lebensdauer noch günstiger. Sie ist während des genannten Zeitraumes von 37,99 auf 50,03, also über 12 Jahre, gestiegen.

Es spielt hier neben der allgemeinen sozialen Fürsorge die Fürsorge für die Kinder, im besonderen für die Säuglinge, neben gesunden Wohnungen eine ganz wesentliche Rolle. Die Einrichtung von Fabrikpflegerinnen, wie sie jetzt von verschiedenen Stellen getroffen worden ist, wird sicherlich mit beitragen, diese soziale Fürsorge zu fördern. Hierbei ist nötig, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber Hand in Hand arbeiten. Jeder Arbeitgeber wird bei der Wichtigkeit der Vermehrung und Stärkung unseres Volkes sicherlich auch geldlich mit beitragen, um die soziale Fürsorge nach dieser Richtung noch weiter ausbauen zu helfen.

Vermischtes

Erdbeben in Süddeutschland

Stuttgart, 21. Juni. Nachts um 1 Uhr 10 Min. ist hier ein heftiger Erdstoß verspürt worden. Darauf erhob sich ein gewaltiger Sturm, der die Einwohner aus dem Schlaf weckte. Am Bodensee war, wie aus Radolfszell und Konstanz berichtet wird, der Stoß in der Richtung Westost so stark, daß die Gegenstände in den Zimmern ins Wanken gerieten. In Aalen, Heidenheim, Ellwangen und Ulm wurde ein dreifacher Stoß wahrgenommen. In Konstanz dauerte das Beben 3—4 Sekunden und war von starkem unterirdischen Rollen begleitet. Es bewegte sich in der Richtung von Südost nach Nordwest. Die Hausbewohner eilten, erschreckt durch die starke wellenförmige Bewegung, zum Teil auf die Straße. Kein Unfall ist bekannt geworden. Das Beben war merklich milder als das vom 16. November 1911.

Großer Waldbrand bei Teichwolframsdorf

Teichwolframsdorf, 21. Juni. In dem angrenzenden Werdauer Walde entstand ein großer Waldbrand, der einen Schaden von etwa 60 000 Mark anrichtete. In Brand geriet geschlagenes Holz. Da der Brand gefährliche Ausdehnung annahm, wurde von Werdau militärische Hilfe herbeigeholt. Mit Hilfe von 500 Soldaten gelang es, nach mehrstündiger Arbeit des Feuers Herr zu werden.

Verurteilte Malzschieber

Bayreuth, 20. Juni. Das Landgericht hat heute wegen Malzschieberei den Malzfabrikanten und Brauereibesitzer Leonhardt Schübel in Stadtsteinach zu einer Geldstrafe von 58 000 Mark, seinen Bruder Wilhelm, Brauereibesitzer, zu 66 000 Mark, den Brauereibesitzer Georg Püls in Weismain zu einer Geldstrafe von 70 000 Mark verurteilt. Die beiden Schübel hatten einen übermäßigen Gewinn von über 64 000 Mk., Püls einen solchen von über 40 000 Mark ergielt.

Wichtige Richtigstellung

Dresden, 20. Juni. Eine Dresdener Zeitung und im Nachdruck eine größere Anzahl anderer Blätter bringen die Mitteilung, das sächsische Kriegswucheramt habe, als von einer Stelle Kartoffeln zu 2,20 Mark für das Pfund angeboten worden wären, erklärt, es liege kein Kriegswucher vor, da man die Herkunft der Kartoffeln nicht kenne. Hierzu bemerkt das sächsische Kriegswucheramt, daß es mit der ganzen Sache überhaupt nicht befaßt worden ist und mithin auch eine solche Erklärung, die im vollen Widerspruch zur sonstigen Praxis des Amtes steht, nicht abgeben konnte.

Kurorte und Reisen

Verkehr in den Seebädern und in den an der Nordseeküste gelegenen Orten im Bereiche des stellv. 10. Armeekorps.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 22. Mai 1916, Abt. Ia 6 B. Nr. 270 sp., betreffend den Seebäderverkehr, bestimme ich auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes:

§ 1. Die Nordseeinseln Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog und Spiekeroog sind für den Badeverkehr gesperrt.

§ 2. Personen, die reichsdeutsch sind oder verbündeten Staaten angehören und in Deutschland wohnen oder sich dauernd aufhalten, wird der Aufenthalt an der Nordseeküste von Krummhörn (einschließlich) ab westlich in den Seebädern und in den an der Küste gelegenen Ortschaften bis einschließlich 5 km landeinwärts unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs für den Badeverkehr nach Maßgabe folgender Bestimmungen gestattet:

a) Sie müssen im Besitze eines von der Polizeibehörde des Wohn- oder dauernden Aufenthaltsortes ausgestellten Ausweises sein, der mit einer Personalbeschreibung, eigenhändiger Unterschrift und einer Photographie des Inhabers aus neuester Zeit, sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen ist, daß der Inhaber des Ausweises tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Für Familien genügt ein Familienausweis, der die Personalbeschreibung und Photographie der über zehn Jahre alten Personen (nebst eigenhändiger Unterschrift und Bescheinigung) aufweist. Hauspersonal und nicht zur Familie gehörige Kinder können in den Ausweis der Familie, mit der sie zusammenreisen, mit aufgenommen werden. Volljährige bedürfen jedoch eines besonderen Ausweises. Der Ausweis wird stempelfrei erteilt.

Ein Ausweis ist für jeden Aufenthalt erforderlich, auch wenn er weniger als 24 Stunden beträgt.

b) Der Ausweis berechtigt innerhalb der beantragten Gültigkeitsdauer, die 6 Monate nicht überschreiten darf, auch zu mehrmaligem Besuch des Badeortes.

c) Bei gemeinsam unter Führung reisenden Schulkindern (Ferienkolonien), deren Entsendung von Schulen und wohltätigen Vereinen veranlaßt wird, genügt für die minderjährigen Zöglinge an Stelle der Ausweise eine von der Schule oder dem Verein aufgestellte namentliche Liste mit Angabe des Geburtsdatums und Begleitung der Eltern oder Vormünder (Name, Wohnort, Wohnung), wenn die Erlaubnis des unterzeichneten Generalkommandos eingeholt ist.

d) Reichsdeutsche und Angehörige verbündeter Staaten, die aus dem neutralen oder verbündeten Ausland oder aus den besetzten Gebieten zureisen, bedürfen keines besonderen Ausweises nach § 2a dieser Verordnung, wenn der Paß oder das ihm gleichwertige Reisepapier als Reisezieel den betreffenden Badeort angibt.

e) Die Ausweise sind stets mitzuführen und den zuständigen Beamten und Militärpersonen auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 3 pp.

§ 4. Für die Zulassung von Angehörigen neutraler oder der mit dem Deutschen Reiche im Kriege befindlichen Ausländer gelten folgende Sonderbestimmungen:

a) Ihre Zulassung ist ohne besondere schriftliche vorherige Genehmigung des stellv. Generalkommandos verboten.

b) Soweit sie zugelassen worden sind, haben sie sich außer durch den nach § 2 Buchstabe a vorgeschriebenen Ausweis durch einen Paß auszuweisen.

Hannover, den 16. Mai 1917.

Der kommandierende General.
gez. v. Hänisch, General der Infanterie.

— **Herzogliches Bad Liebenstein.** Im Kurtheater werden unter Leitung des Großherzoglichen Oberregisseurs Kurt Stark, jetzt aus Darmstadt von einer erstklassigen Künstlergesellschaft Operetten- und Lustspiel-Vorstellungen zweimal wöchentlich gegeben.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 21. Juni. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
Holland	274¾	275¼
Dänemark	189½	190
Schweden	199¾	199¾
Norwegen	192¾	193¼
Schweiz	131½	131¾
Oesterreich-Ungarn	64.20	64.30
Bulgarien	80¼	81¼
Konstantinopel	20.60	20.70
für ein türkisches Pfund		
Spanien	125¼	126¼
für 100 Peseta.		

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 21. Juni. Die Umsätze an der Börse erstreckten sich bei bemerkenswerter, sehr fester Stimmung in der Hauptsache auf die bereits gestern als bevorzugt genannten Werte. Oberschlesische Eisenindustrie, Laurahütte, Bismarckhütt, ferner Hirsch-Kupfer und Harper Eisen zogen weiter an. Auch chemische Werte waren begehrt. Daimler Motorenaktien schwankten im Kurse, während die Stimmung für Benz fest war. Von Schiffahrtsaktien zeichneten sich Hansa durch gute Haltung aus. Auf dem Anlagemarkt waren russische Anleihen besonders fest.

Produktenbericht.

Berlin, 21. Juni. Im Produktengeschäft hat sich die Lage nur wenig verändert. Stroh war etwas mehr angeboten. In Heu war das Geschäft regelmäßig. Am Saatenmarkt bleibt die Nachfrage dringend, kann aber bei weitem nicht befriedigt werden.

— **Auszeichnungen in Industrie und Bankwelt.** Der Direktor der Deutschen Bank von Stauß hat das Ritterkreuz des Verdienstordens der Königlich Bayerischen Krone, das Königlich Bayerische Königs-Ludwig-Kreuz und das Königlich Württembergische Wilhelms-Kreuz erhalten; der Fabrikbesitzer Röchling in Völklingen hat das Ehrenkreuz des Königlich Bayerischen Verdienstordens vom heiligen Michael bekommen. Das Großherzoglich Oldenburgische Friedrich-August-Kreuz II. Klasse wurde dem Geheimen Kommerzienrat Zuckschwerdt in Magdeburg und dem Kommerzienrat Dr. Niedt in Gleiwitz verliehen.

— **Verbandsgründung in der Textilindustrie.** Eine Versammlung der bedeutendsten deutschen Organisationen im Webwarenhandel sprach sich für eine umfassende Zentralorganisation aus. Es wurde die Gründung eines Reichsbundes deutscher Detaillistenverbände beschlossen. Einzelne Firmen werden als Mitglieder nicht aufgenommen.

— **Deutsche Schachtbau-Akt.-Ges. in Nordhausen.** In der Generalversammlung wurde die sofort zahlbare Dividende auf 25 Prozent festgesetzt. Nähere Mitteilungen über den Geschäftsgang wurden nicht gemacht.

— **Deutsch-Atlantische Telegraphen-Gesellschaft, Akt.-Ges.,** in Köln. Die Hauptversammlung setzte die Dividende auf 4 Prozent fest, wählte drei ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder wieder und an Stelle des ausscheidenden Oberbürgermeisters Farwick Dr. Solmsen vom A. Schaaffhausenschen Bankverein neu in den Aufsichtsrat.

— **Akt.-Ges. „Bremerhütte".** Die Generalversammlung genehmigte die Angliederung der Gewerkschaft Storch & Schöneberg sowie die Erhöhung des Aktienkapitals um 6,2 Mill. Mark. Die Aufsichten wurden als befriedigend bezeichnet.

Letzte Telegramme

Eine Erklärung des Nationalrats Grimm

Stockholm, 21. Juni. (Meldung des Schwedischen Telegrammbureaus.) Nationalrat Grimm veröffentlicht eine Erklärung über die Umstände seiner Ausweisung aus Rußland, in der es u. a. heißt, am 9. Juni seien Axelrod und Martoff bei ihm erschienen und hätten ihn gefragt, ob der schweizerische Gesandte in Petersburg Friedensvorschläge der deutschen Regierung zur unmittelbaren oder mittelbaren Ueberlieferung an die russische Regierung ihm übergeben oder ein dahin zielendes Ansinnen an ihn gestellt hätte. Er habe beide Fragen verneint und diese Erklärung schriftlich zu Händen des Ministers Tereretelli und des Ministers Stobelew bestätigt.

Diese Erklärung sollte am folgenden Tage in der „Izwestia" erscheinen, erschien aber nicht. Am 13. Juni erhielt Grimm auf sein Verlangen eine Abschrift der Berner Depesche an den schweizerischen Gesandten in Petersburg, die am folgenden Tage veröffentlicht werden sollte. Grimm wollte aber Gelegenheit haben, zu ihr eine Erklärung zu erlassen. In dem Entwurf hierzu führte Grimm aus, wenn das Telegramm ein deutscherseits unternommener Versuch sei, seine Anwesenheit in Petersburg zu Gunsten eines deutschen Sonderfriedens auszunützen, so betrachte er einen solchen Versuch als eine Herausforderung. Die Minister hätten jedoch eine schärfere Spitze gegen die deutsche Regierung und einen scharfen Angriff gegen die Schweizer Regierung verlangt, was er abgelehnt habe. Ein neuerlicher Entwurf genügte den Ministern auch nicht.

Unstimmigkeiten im dänischen Kabinett

Kopenhagen, 21. Juni. (Ritzaumeldung.) Die konservative Volkspartei des Reichstages hat dem Ministerpräsidenten Zahle mitgeteilt, die Partei habe ihren Vertreter im Kabinett, den Minister ohne Portefeuille Rotböll, aufgefordert, sein Entlassungsgesuch einzureichen, da die Partei die Verantwortung dafür, im Kabinett vertreten zu sein, nicht übernehmen könne, solange der sozialdemokratische Minister Stauning Mitglied desselben sei.

Die feindlichen Staatsangehörigen in Amerika

Bern, 21. Juni. Wie „Progres de Lyon" aus New-York meldet, befinden sich amtlichen Zählungen zufolge in den Vereinigten Staaten 4662000 feindliche Staatsangehörige.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil i. V.: G. Wagner; für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kretzschmar, sämtlich in Halle.
Bei unverlangt eingesandten Manuskripten übernimmt die Schriftleitung keinerlei Gewähr für Aufbewahrung oder Rücksendung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191706222-13/fragment/page=0004